



14 / VICENZA. PALAZZO CHIERIGATI
 Fassade: Gegensatz zwischen den freistehenden, tragenden und den nur als Fassaden-Schmuck dienenden vorgeklebten Säulen

nämlich den Bewohnern der dahinter verstaute Räume das Gefühl von Gefangenschaft hinter den Stäben eines Käfigs geben. Das Haus steht im Gehäuse. Schon der antike Barock hat (z. B. in Balbeck) mit Mischungen von kleinen und Kolossal-Motiven gespielt. Die neuzeitliche Barockisierung mehrgeschossiger Gebäude mittels kolossaler Säulen erinnert auch an die Notstandsbauten, die sich hinter den Säulenreihen alter Tempel einnisteten (Abb. 63). Als Michel Angelo in seinem Entwurf für die Paläste auf dem römischen Capitol die äußere Erscheinung derartiger Notstandsbauten zu dekorativen Zwecken nachahmte, verdiente er sich den Titel des „genialen Maurermeisters“, den ihm später Garnier, der Erbauer der Pariser Großen Oper, beilegte. Dieses viel bewunderte und viel nachgeahmte michelangeleske Barock, das bis zum Überdruß mit der Verwendung der antiken Säulenhalle als „Motiv“ zur



15 / VICENZA. PALAZZO CHIERIGATI
 Ansicht vom Corso, die das Vorgeschusterte der „Fassade“ zeigt

Verbrämung mehrgeschossiger Bauten künstlerische Wirkung zu erzielen glaubt, erscheint mir um nichts ehrwürdiger als die Ausschweifungen der Treppe in der laurentianischen Bibliothek zu Florenz oder als die dekorativen Schwülstigkeiten der römischen Porta Pia. Daß diese Dinge von Michel Angelo stammen, entschädigt nicht dafür, daß sie peinlich sind und daß hohe Säulenordnungen mit dahinter verstaute Geschossen heute leicht wirken wie große, vieldurchlöchernde Käse, in denen sich Maden einnisteten. Das Peinliche, das man dabei empfindet, gehört wahrscheinlich in dieselbe Klasse wie das, was Goethe verständlich machen wollte, als er schrieb (Vicenza, 19. September 1786): „Die höchste Schwierigkeit, mit der Palladio, wie alle neueren Architekten, zu kämpfen hatte, ist die schickliche Anwendung der Säulenordnungen in der bürgerlichen Baukunst; denn Säulen und Mauern zu verbinden, bleibt doch immer ein Widerspruch“. In einer anderen Fassung sagt Goethe: „Säulen und Mauern zu verbinden ist ohne Unschicklichkeit beynahe unmöglich.“ Was Goethe dabei besonders vorschwebte, zeigt ein Blick auf Abbildung 14; der Widerspruch zwischen den freistehenden Säulen des Erdgeschosses und der Flügelbauten gegenüber den vor die Wand geklebten Halbsäulen des mittleren Obergeschosses ruft unwillkürlicher (aber unberechtigter) Weise die Frage wach, ob etwa das mittlere Obergeschoß nachträglich zugebaut worden ist, um einen geschlossenen Raum zu gewinnen, wie das bei alten Palästen nur zu oft geschah.

Erträglich sind derartig rein ornamental verwendete Säulen noch einigermaßen, wenn sie mit wenigstens zwei Dritteln ihres Querschnittes vor der Mauer stehen; unerfreulich ist, wenn sie eingebaut wirken oder wenn starke wagerechte Verbindungsstücke in den heiligen Leib der Säule einschneiden und ihren freiwachsenden runden Stamm zum Stützbalken herabwürdigen, wie es hartgesottene Nachahmer des (von seinem Bewunderer Goethe deshalb getadelten) Palladio und des